Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 21. August 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 100.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Bestraftes Denunziantentum.

Am Dienstag hat der Lemberger Gerichtshof das Urteil verkündet: Mykietyn wurde des Verbrechens der Verleumdung für schuldig befunden und zu 6 Jahren schweren Kerkers, bei vierteljährlicher Anwendung des scharfen Arrests, verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Mykietyn und Dwornicki werden wegen Verleumdung des Untersuchungsrichters Rudka und des Protokollanten Piotrowski besonders zur Verantwortung gezogen. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Gestern wurde Steiger der Anklageakt wegen Ausführung des Bombenattentats auf den Staatspräsidenten am 5. September v. J. eingehändigt. Der Prozeß wurde auf den 12. Oktober festgesetzt.

Der Lemberger Prozeß ist eine treffliche Illustrierung der moralischen Verkommenheit einzelner dunkler Existenzen, die in der Nachkriegszeit für das private Leben freigeworden sind, nachdem sie durch den Krieg zu schmutzigen und ehrlosen Verdiensten erzogen wurden. Mykietyn vertrat diese Psychose vollkommen. In der ersten Zeit nach dem Kriege eifriger Kommunist, kehrte Mykietyn dieser Bewegung den Rücken, da sie ihm keine leichten Verdienstmöglichkeiten bot. Er tat, was viele jüngeren entgleisten Existenzen in den ersten Nachkriegsjahren taten: Er ging vom Kommunismus zum Lockspitzel über und verrichtete dort sein Handwerk.

Während des Besuches des Staatspräsidenten in Lemberg wurde eine Bombe geworfen. Eine Statistin erstattete im Zusammenhange damit die Anzeige, daß den Anschlag der junge Student Steiger, ein Jude, begangen habe. Steiger wurde verhaftet und wird noch heute unter dem Verdacht der Verübung des Attentats im Gefängnis festgehalten. Die jüdische Kolonie in Lemberg war davon überzeugt, daß Steiger nicht der Attentäter sei. Zumal er sich zum Zionismus bekannte, also Aktivität und Kampf durch Terror ihm fernlag, da er zu demselben nicht erzogen wurde. Einflußreiche jüdische Personen, einschließlich einiger jüdischer Abgeordneten, die befürchteten, daß die eventuelle Verurteilung Steigers der Auftakt zu einer Judenhetze sein kann, bemühten sich, Steiger zu entlasten. Zu diesem Zweck engagierten sie den Warschauer Privatdetektiv Dwornicki, dem sie den Auftrag gaben, nach dem tatsächlich Schuldigen unabhängig von der durch die Polizei geführten Untersuchung zu forschen. Vorher blieben Angebote auf Freilassung Steigers gegen Kaution und Bürgschaft ohne Erfolg.

Während der von Dwornicki geführten Untersuchung kam diesem Mykietyn in den Weg Mykietyn versicherte, daß er den Bombenwerfer kenne und es ihm ein Leichtes sei, dafür zu sorgen, daß dieser dem Gericht übergeben wird. Dadurch müßte natürlich Steiger freigelassen werden. Für diesen „bürgerlichen Dienst" verlangte Mykietyn jedoch von den Juden eine anständige Bezahlung. Er erklärte den Führern der Juden in Lemberg, Jäger, Glasermann und Ing. Kornhaber, daß ihm die treugebliebenen Kommunisten seiner Spitzeleien wegen auf den Fersen seien und ihm das Lebenslicht ausblasen wollen. Sein Zeugnis vor Gericht, daß ein anderer den Bombenwurf getan hat, müßte ihm einen Auslandspaß auf einen anderen Namen sowie eine Summe einbringen, die ihm die Begründung einer neuen Existenz im Auslande sichert.

Der Handel wurde insofern perfekt gemacht, daß Mykietyn eine kleine Anzahlung erhielt. Dafür faßte er eine schriftliche Erklärung ab, daß er gesehen habe, wie den Bombenwurf der Ukrainer Panczyszyn verübt hat.

In dem darauf aufgerollten Steigerprozeß trat Mykietyn als Kronzeuge auf. Der Prozeß wurde vertagt und Mykietyn, Dwornicki, Jäger, Glasermann und Kornhaber wegen wissentlicher Verleumdung Panczyszyns zur Verantwortung gezogen.

Der Prozeß, der als die Einleitung zum Steigerprozeß angesehen werden muß, dauerte drei Wochen. Es wurde dabei von den Methoden gesprochen, die von verschiedenen Untersuchungsrichtern angewendet werden, die gefühlsmäßig den Täter schon gefaßt haben, ohne die Beweise für seine Schuld zu besitzen. Die Aussagen der einzelnen Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter wurden verdreht. Mykietyn erhielt vom Untersuchungsrichter antisemitische Literatur, um sich unter dem Einfluß derselben einzureden und zu überzeugen, daß nur die Juden den Bombenwurf getan haben können.

Auch vor Gericht hatten die Angeklagten und deren Verteidiger einen schweren Stand. Sie versuchten vergeblich, die Aufmerksamkeit des Gerichts von der antisemitischen Konzeption abzubringen und in eine andere Linie zu leiten. Die Verteidiger versuchten, neue Zeugen vor das Gericht aufmarschieren zu lassen, um Gegenbeweise zu erbringen. Sie geißelten das Vorgehen einzelner Zeugen und des Gerichtshofes und wurden ungezählte Male zu Geldstrafen verurteilt. Schließlich verließen sie den Gerichtssaal, legten die Verteidigung nieder und erklärten, daß das Verhalten des Vorsitzenden beweise, daß das Gericht das Urteil schon in der Tasche fertig habe.

Dieser ungewöhnliche Protest scheint noch im letzten Augenblick eine Umstellung des Gerichtshofes herbeigeführt zu haben. Die Angeklagten Jäger, Kornhaber, Glasermann und Dwornicki, die man für verurteilt hielt, wurden freigesprochen, während Mykietyn eine selten scharfe Strafe zudiktiert wurde.

Der Prozeß, der viel gesellschaftlichen Schmutz aufgewühlt hat und bewies, daß auf

Eine Abteilung für Minderheitsfragen.

Sondervollmachten für die Wojewoden von Posen und Pommerellen.

Das Innenministerium bestätigt die Nachricht, daß demnächst beim Innenministerium eine Abteilung für Fragen der nationalen Minderheiten der östlichen und westlichen Wojewodschaften eröffnet werden wird. Zum Leiter dieser Abteilung ist der Ministerialrat Zabierzowski ausersehen, der nebenbei auch weiterhin die Funktion eines Sekretärs der Minderheitensektion beim politischen Komitee der Minister ausüben wird.

Wie das Korfanty-Blatt „Polonia" zu berichten weiß, hat der Ministerrat beschlossen, den Wojewoden von Pommerellen und Posen die gleichen Sondervollmachten zuzubilligen, die die Wojewoden der drei östlichen Wojewodschaften genießen. Auf Grund dieser Sondervollmachten wird der Wojewode von Pommerellen in Zukunft berechtigt sein, Verordnungen der Zentralbehörden nich auszuführen, sofern er dies für nötig erachtet. Der Wojewode ist jedoch verpflichtet, dem Innenminister die Gründe anzugeben, die ihn dazu veranlaßten, den Anordnungen der Zentralbehörde nicht Folge zu leisten. Der Innenminister entscheidet dann endgültig.

Von welchen Beweggründen sich der Ministerrat bei dieser Beschlußfassung leiten ließ, ist nicht festzustellen. Jedenfalls ist es fraglich, ob die Ausstattung der Wojewoden mit Sonderrechten für das ehemals deutsche Teilungsgebiet zum Wohle gereichen werden. Man muß nämlich bedenken, daß die Verhältnisse in den östlichen Wojewodschaften nicht zu vergleichen sind mit den in Pommerellen und Posen.

Der Kommunistenprozeß in Warschau.

Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung.

Gestern um 10 Uhr morgens begannen im Warschauer Bezirksgericht die Verhandlungen gegen die Kommunisten Hübner, Rutkowski und Kniewski, die angeklagt sind, während einer Verfolgung in den Straßen Warschaus den Polizisten Witman und den Studenten Kempner erschossen sowie drei weitere Personen schwer verletzt zu haben. Die Verteidigung der Angeklagten haben die Rechtsanwälte Duracz, Paschalski und Rudzinski übernommen.

Die Angeklagten bekannten während der Voruntersuchung, daß sie der Kommunistischen Partei angehören und den Auftrag hatten, einen der Polizeispitzel zu beseitigen.

Gleich nach Verlesung des Anklageaktes stellte der Verteidiger Paschalski den Antrag, den Prozeß zu vertagen, da alle Angeklagten in einem derartigen Zustande der Erschöpfung sind, daß sie den Verhandlungen nicht folgen können. Gleichzeitig beantragte er, die Angeklagten von einem Chirurgen untersuchen zu lassen, da die Wunden noch nicht verheilt sind. Das Gericht lehnte nach einer kurzen Beratung die Anträge ab.

Bei der weiteren Verhandlung kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung.

Adv. Duracz: Ich wollte zur Geschäftsordnung das Wort ergreifen . . .

Vorsitzender: Wenn das Verbrechen am 17. Juli geschah und die Akten am 24. Juli dem Gericht übergeben wurden, dann kann die Verteidigung nicht davon sprechen, daß der zweiwöchige Untersuchungstermin für die Standgerichte nicht eingehalten wurde.

Duracz: Wahrscheinlich hält mich der Herr Vorsitzende für einen Idioten oder Dummkopf, wenn er mir die Termine zitiert.

Vorsitzender: Ich ersuche die Verteidigung, nicht derartige Ausdrücke im Gericht zu gebrauchen. Ich erteile Ihnen das Wort.

Duracz: Ich beantrage die Ueberweisung der Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht, da die Angeklagten von dem Untersuchungsrichter im gewöhnlichen Verfahren verhört wurden.

Nach Ablehnung dieses Antrages wurden die Verhandlungen vertagt. Das Urteil wird wahrscheinlich heute gefällt werden.

* * *

Todesurteile für Premierminister Grabski.

Gestern erhielt Premierminister Grabski sowohl von den Kommunisten in Berlin wie Paris Telegramme. In den Telegrammen protestieren die kommunistischen Organisationen gegen den Prozeß Hübner, Kniewski und Rutkowski und stoßen gegen die Person des Premierministers Drohungen aus. Man nimmt an, daß diese Drohungen durch die Moskauer Zentrale inspiriert worden sind.

Polenfeindliche Demonstrationen.

Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung Botwins in Sowjetrußland.

In fast allen Städten Sowjetrußlands wurden Protestkundgebungen wegen der Hinrichtung Botwins organisiert. In den gefaßten Resolutionen wird eine sehr scharfe Sprache gegen Polen geführt. In vielen Städten verlangten die Demonstranten die Anwendung von Waffengewalt gegen Polen. Die Arbeiter von Zytomir faßten eine Resolution, in der gefordert wird, das Staatswappen Hammer und Sichel in Schwert und Karabiner zu ändern.

allen Gebieten „geschoben" und „gemacht" wird, hat in diesem einen Falle die Atmosphäre gereinigt. Das Urteil gegen Myzkietyn ist ein notwendiges Exempel, da sich jeder Art Korruptionen und Schwindeleien in der modrigen Nachkriegszeit zu breit gemacht haben.

Aber wieviel Myzkietyns auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens laufen ungestraft herum und verrichten ihr zersetzendes und schmutziges Handwerk? Wird es allen Richtern der Welt möglich sein, in unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Fäulnis auszurotten? Wir zweifeln daran.

L. K.

Unbestraftes Denunziantentum

oder

„Pan Bóg ręce dał, aby brać".

Die Verleumdungsarbeit der polnischen Chauvinisten über den Stadtrat in Alexandrow.

Im Beiblatt der vorliegenden Nummer berichten wir unter der Rubrik „Aus dem Reiche" über den Austritt der polnisch-katholischen Stadtverordneten in Alexandrow aus dem dortigen Stadtrat. Der Zweck des Austritts ist, die Auflösung des Stadtrats zu provozieren.

Im Zusammenhange mit diesem von den höheren Parteiinstanzen der vereinigten Chjena und der Halbchjena, der N. P. R., diktierten Schritt der polnischen Stadtverordneten, der den Chauvinisten ein neues Fressen für eine Hetzarbeit gegen die Deutschen von Alexandrow bieten soll, fand am Sonntag in Alexandrow eine Versammlung der „Polen und Katholiken" statt.

Der „Kurjer Łódzki", der in der letzten Zeit die polnische Hetzpresse anführt, schreibt über die Versammlung folgendes:

„Die Alexandrower Hakate bei offenem Visier.

Das, was in Alexandrow bei Lodz geschieht, muß die polnische Gesellschaft und die Regierungsstellen interessieren. Die zu Worte kommende Hakate hat Alexandrow für ihre antipolnische Tätigkeit gewählt. Die Agitatoren der Deutschen Arbeitspartei, unterstützt von einem Teil der Juden, haben, nachdem sie die mehr gemäßigten und loyalen deutschen Elemente terrorisierten, der polnischen Bevölkerung von Alexandrow den formellen Krieg erklärt. Die hakatistisch-jüdische Mehrheit hat keinen einzigen Polen als Schöffen für den Magistrat zugelassen, trotzdem die polnische Bevölkerung 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Alexandrows beträgt. Dieselbe Mehrheit ignoriert in greller Weise die katholischen Polen und macht aus ihnen Bürger 2. Klasse. Der Anführer dieser Provokationspolitik ist der Vizebürgermeister Bengsch, ein bekannter Hakatist, der der polnischen Bevölkerung aus der Okkupationszeit her in trauriger Erinnerung ist und der durch die Nachlässigkeit verschiedener Regierungsorgane sich in Alexandrow zu einer Art Diktator herausgearbeitet hat. Es kam dazu, daß die Stadtverordneten Polen-Katholiken an der Spitze mit dem Propst Knapski, die die Provokation der Alexandrower Hakate nicht länger ertragen konnten, am 11. August zum Zeichen des Protestes ihre Mandate niedergelegt haben.

Am 5. August l. J. fand in der „Lutnia" eine Versammlung der Polen und Katholiken von Alexandrow statt, zu der polnische Abgeordnete erschienen sind, um die unerhörten Zustände zu beleuchten, die die hiesige Hakate verursacht hat. Zu der Versammlung erschienen die Abg. Waszkiewicz (N. P. R.) und Harasz (Chadecja). Namens der zurückgetretenen Stadtverordneten illustrierte Herr Lewandowski die die Katholiken schädigende Wirtschaft der hiesigen Hakatisten. Nach den Reden der Abgeordneten beschlossen die Versammelten:

Die Polen und Katholiken von Alexandrow heißen den Austritt ihrer Stadtverordneten aus dem Stadtrat gut und danken ihnen für ihre Verteidigung. Sie verwerfen die einseitige und die die katholische Bevölkerung schädigende Wirtschaft des Stadtrats und des Magistrats. Sie wenden sich an die Aufsichtsbehörden und fordern Kontrollierung der Stadtwirtschaft und Neuwahlen. Sie wenden sich an die Abgeordneten-Polen und die Regierung mit der Bitte, sie vor der hiesigen Hakate in Schutz zu nehmen. Nach der Annahme dieser Resolution sangen die Anwesenden in gehobener Stimmung: „Nie damy ziemi, skąd nasz ród" (Wir geben nicht das Land, dem wir entstammen).

Der Appell der Alexandrower schikanierten Polen durch eine Handvoll dreister Hakatisten müßte in ganz Polen ein lautes Echo finden."

Dieser saubere Bericht des Hetzblattes wird nach Meinung des ungestraft herumlaufenden Verfassers natürlich „große Empörung, Entrüstung und Wut" bei allen ehrlichen Polen auslösen. Der Verfasser schrieb sich in die Hetze hinein, ohne daran zu denken, daß er seinen Lesern wenigstens mitteilen sollte, wieviel singende Zuhörer die Herren Verteidiger der ach so sehr geknechteten polnischen Minderheit hatten. Er unterließ es, zu sagen, daß es trotz des Feiertages nur eine Handvoll war, die die Demagogie über sich ergehen ließen. Denn die übrigen Polen in Alexandrow wissen ganz genau, was sie von den Herren Kawka und Wesolowski, die um jeden Preis in den Magistrat gelangen wollten, um ihre Schwindeleien zu decken, zu halten haben. Sie wissen es, daß beiden Herren grobe Unterschlagungen und Unterschleife nachgewiesen wurden und daß sie für derartige Verteidiger der eigenen Tasche sehr verbindlichst danken. Für Alexandrow wirkt der Bericht des „Kurjer Łódzki" nicht mehr. Dort weiß man es bereits, daß Chjena und N. P. R. vor dem politischen Bankrott stehen und kein Mienenspiel, keine aufgeblasenen und bluttriefenden Artikel den Schandfleck verdecken können, der auf den zurückgetretenen Stadtverordneten lastet, weil sie Kawka und Wesolowski zum zweiten Male in den Stadtrat schicken wollten.

Die Aufdeckung von Schwindeleien und Unterschlagungen nennt der „Kurjer Łódzki" eine „antipolnische Tätigkeit", eine „formelle Kriegserklärung an die polnische und katholische Bevölkerung". Wir protestieren dagegen, daß eine Gruppe politischer Bankrotteure das ganze polnische Volk dadurch beleidigt, indem sie es zum Schutz vor denjenigen auffordert, die die Spitzbübereien der „Vollblutpatrioten" an das Tageslicht ziehen. Die Regierungsstellen haben sich für die „Alexandrower Hakate" interessiert, haben sich davon überzeugt, daß die Wirtschaft der früheren Magistratsherren, gelinde gesagt, eine Mißwirtschaft war. Auch die Gerichte haben sich den Oberhakatisten Bengsch genau angesehen. Sie haben sich davon überzeugt, daß Vizebürgermeister Bengsch nicht nur verleumdet wurde, sondern daß er während der Okkupationszeit gar nicht in Polen gewesen ist. Die Plappereien von der Schikanierung der polnischen Bevölkerung sind Hirngespinste, Märchen. Die ganze Hetze aber den Chauvinisten nötig, um sich durch Schürung des Rassenhasses noch für eine Kadenz behaupten und Kawkas und Wesolowskis auf das Reitpferd setzen zu können.

Interessant, sehr interessant, ist die Stimmungsmache durch das Absingen des Liedes „Nie damy ziemi". Was hat dieses Lied damit zu tun, daß Vizebürgermeister Bengsch zwei Herren an die Ohren faßte, die nach dem Grundsatz leben: „Pan Bóg ręce dał, aby brać" (Gott gab die Hände, um zu klauen)? Alle Mittel sind also den Herren Chauvinisten heilig, um friedliche Bürger zu verhetzen, zu denunzieren, zu verleumden.

Im Lemberger Prozeß wurde das Denunziantentum mit 6 Jahren Gefängnis bestraft. In Alexandrow konnten Volksvertreter ungestraft in Verleumdung und Schmutz herumkneten. Wo bleibt die ausgleichende Gerechtigkeit?

Vizebürgermeister Bengsch aber hat jetzt Muße zweierlei Chauvinismus kennenzulernen. Volksgenossen warfen ihm bei den Wahlen in Konstantynow als Agitationsmittel gegen die D. A. P. vor, er wäre zu polnisch und den „Kurjer Łódzki" macht ihn zum Oberhäuptling der Hakate.

Es ist nur gut, daß der beiderseitige Schmutz dem tapferen Vertreter der deutschen werktätigen Bevölkerung nur bis an den Stiefelabsatz reicht.

L. K.

Dr. Reich nicht mehr Klubvorsitzender?

Dr. Reich hat die Nase voll. Er schifft sich nach Amerika ein.

An dem Zionistenkongreß in Wien nimmt als Vertreter der polnischen Zionisten Dr. Reich teil. Er erklärte Wiener Pressevertretern gegenüber, daß er sich unmittelbar nach Beendigung des Kongresses nach Amerika einschiffen werde. Aus diesem Grunde werde er auch das Mandat als Vorsitzender des Jüdischen Klubs niederlegen.

Dr. Reich scheint sich also nicht sehr lange über die Lorbeeren gefreut zu haben, die er nach seiner Meinung durch die Schließung des Paktes mit der Regierung eingeheimst haben will. Die jüdische Presse übt scharfe Kritik an der beabsichtigten Amerikareise. Sie sieht darin den Bankrott der Politik der Reichs und Thons.

Es ist klar, daß die scharfe Kritik der jüdischen Presse am Pakt Dr. Reich schließlich doch auf die Nerven gefallen ist, und da er jetzt selbst einsieht, daß die Einigung mit dem Chjenisten Grabski keine praktische Bedeutung für das jüdische Volk hat, so glaubt er, augenblicklich nichts Besseres tun zu können, als sich nach Amerika einzuschiffen und erst zurückzukehren, bis sich die aufgeregten Gemüter etwas beruhigt haben.

Blutige Straßenkämpfe in Wien.

Wie zu befürchten war, nehmen die Hakenkreuzler den Zionistenkongreß, der in diesen Tagen in Wien eröffnet wurde, zum Anlaß, um ihrer Radaulust freien Spielraum zu geben. Sie veranstalten Demonstrationen, in deren Verlauf es stets zu blutigen Auseinandersetzungen kommt. Unterstützt werden die Hakenkreuzler von den christlich-sozialen Abgeordneten, die in einer Versammlung gegen das Vorgehen der Polizei, welche die Demonstranten an ihrem Vorhaben hindert, protestierten und im Zusammenhang damit den Rücktritt des Bundeskanzlers Ramek verlangten. Ramek erklärte jedoch, seine Dimission nur auf Wunsch des Parlaments einreichen zu wollen. Wie verlautet, sollen diese Umtriebe nicht zuletzt von dem ehemaligen Kanzler Prälaten Seipel angeregt und gefördert werden. Dem ehrgeizigen Seelenhirten ist eben kein Weg zu schwierig, um seinen Nachfolger zu stürzen und wieder in Amt und Würden zu gelangen.

Die Senatswahlen in Danzig.

Gestern fanden die Danziger Senatswahlen statt. An der Wahl beteiligten sich 72 Abgeordnete, obwohl die Gesamtzahl 120 beträgt. Die Kommunisten, Deutschnationalen und die Nationalisten hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Von den Sozialisten wurden gewählt: Boetzel, Grünhagen, Kammnitzer, Loos, Namingen; vom Zentrum: Kornell, Fuchs, Kurowski, Wzawadzki; von den Liberalen: Förster, Luck, Neumann und Siebenfreund. Außerdem wurde der Sozialist Gehl zum Vizepräsidenten gewählt.

Vor Riesenaussperrungen in Deutschland und der Tschechei.

Die Arbeiter der Textilindustrie in Deutschland und der Tschechei, die elend bezahlt werden, haben von den Unternehmern entsprechende Lohnerhöhungen verlangt. Mit Rücksicht auf ihre erbärmlichen Löhne haben die deutschen Textilarbeiter eine Erhöhung von 25 bis 30 Prozent gefordert. Die Unternehmer lehnten zuerst die Forderung ab, doch bequemten sie sich dann zu einer Erhöhung von 10 Prozent. Mit dieser Erhöhung hat sich jedoch der Textilarbeiterverband nicht einverstanden erklären können. Da die Unternehmer auf die 10 prozentige Lohnerhöhung bestehen bleiben, so droht der Konflikt in ein ernstes Stadium zu treten. Die Unternehmer haben bereits mit der Aussperrung gedroht, von welcher 250000 Textilarbeiter betroffen werden würden.

Der Lohnkonflikt in der Tschechei nimmt einen ähnlichen Verlauf. Die Unternehmer haben bereits angekündigt, daß sie, falls die Arbeiter sich mit einer Lohnerhöhung von 7 bis 10 Prozent nicht zufrieden geben sollten, am 29. August die Aussperrung verhängen würden. Von der Aussperrung würden über 50000 Arbeiter betroffen werden.

Der Kongreß der französischen Sozialisten.

Auf dem französischen Parteitag in Paris herrschte vom Anfang an Einmütigkeit darüber, daß dem Ministerium Painlevé gegenüber eine Fortsetzung der Unterstützungspolitik nicht mehr in Frage komme. Worüber die Ansichten auseinandergingen, das war lediglich die Frage, welche Taktik die Partei künftig an Stelle der aufgegebenen einschlagen solle. Der Wortführer der Minderheit, die für die Aufrechterhaltung des Kartells eintrat, war vor allem Renaudel. Als Vertreter der Mehrheit trat der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, auf, dessen Rede den stürmischen Beifall der Versammlung fand. Den Höhepunkt erreichte die Debatte bei der Rede Leon Blums. Blum gab zunächst einen Rückblick auf die Politik der Fraktion in den letzten kritischen Wochen. Es sei noch keineswegs sicher, sagte er, daß eine von der sozialistischen Partei ausgehende Initiative, die Painleve vor die Wahl einer rechten oder einer linken Mehrheit stelle, genüge, um den Rücktritt des Ministeriums zu veranlassen. Die Neubildung der Mehrheit, die sich seinerzeit um Herriot geschart habe, sei wenig wahrscheinlich. Auf jeden Fall aber müsse der Versuch unternommen werden, die Kräfte der Linken zu konzentrieren, sei es in der Opposition, sei es in der Regierung. Aber selbst im zweiten Falle käme für die sozialistische Fraktion eine Beteiligung an der Regierung nicht in Frage. Was die Partei wolle, sei die Uebernahme der Regierung durch die Sozialisten, nicht aber lediglich eine Teilhaberschaft. Mit 2210 Stimmen wurde ein Antrag Blum angenommen, der sich gegen eine Teilnahme an der Regierung aussprach. Der Gegenantrag von Renaudel erhielt nur 559 Stimmen.

Ueberfall auf Bulgaren.

Ein Racheakt wegen der Blutherrschaft.

Auf den augenblicklich in Paris weilenden Präsidenten der bulgarischen Sobranje Rulieff und den Vizepräsidenten Wasoft, verübten bulgarische Kommunisten ein Attentat. Ungefähr 40 Personen erwarteten sie vor einem Hause und stürzten sich auf sie. Nur durch Zufall gelang es den beiden Präsidenten in ein Auto zu springen und zu entkommen.

Zwei der Täter, die sich als bulgarische Studenten und Mitglieder der kommunistischen Partei erwiesen, wurden verhaftet.

Die Stinnessche Aktienschenkung

Ueber die Schenkung von 2 Millionen Aktien an die Arbeiter der Aktiengesellschaft für Automobilbau „Aga" haben sich diese noch nicht schlüssig gemacht.

Der „Vorwärts" fragt, warum Herr Stinnes nicht lieber die Aktien verkauft habe, um das Unternehmen flott zu machen. Das Blatt sieht in seinem Vorgehen lediglich einen Schachzug im Kampf um die geschäftliche Existenz. Die Belegschaft der „Aga" habe gar keine Ursache, sich mit der Annahme dieses Angebots zu beeilen.

Die kommunistische „Rote Fahne", die in der Arbeiterschaft der „Aga" einen starken Leserkreis haben dürfte, lehnt das Geschenk entschieden ab, durch das die Arbeiterschaft nur Teilhaber an dem Bankrott von Stinnes werden solle. Es gebe auch nicht an, daß etwa

die Gewerkschaftsbank die Aktien übernehme und auf diese Weise die von Stinnes benötigten Kredite gebe. Es gebe nur ein Ziel: die Stinnesschen Unternehmungen ohne Entschädigung zu enteignen und weiterzuführen durch die Arbeiter mit Hilfe von Staatsmitteln.

Die Lage in Marokko und Syrien.

Die militärische Lage in Syrien soll sich nach französischen Meldungen bedeutend gebessert haben. Diesen Nachrichten zufolge soll den Aufständischen auch eine große Kontribution auferlegt worden sein.

In Marokko stehen 70 000 spanische Soldaten unter Waffen, die jeden Augenblick auf den Befehl warten, sich der französischen Offensive anzuschließen.

Die Franzosen versprechen sich von der Offensive sehr viel. Sie hoffen Abd-el-Krim endgültig zu besiegen. Doch Abd-el-Krim rüstet, so daß erneut heftige Kämpfe zu erwarten sind.

Lokales.

Der Dollar 6 Zloty.

Betriebseinstellung in Lodz.

Der Dollarkurs hat erneut eine rapide Steigerung erfahren. Gestern und vorgestern war die Nachfrage nach Dollars sehr groß. Diese große Nachfrage hat wahrscheinlich das Steigen des Dollarkurses verursacht. Zu 6 Zloty waren nur ganz geringe Dollarbeträge zu haben. Aber auch in Warschau ist der Kurs auf 5.75 bis 5,85 gestiegen.

Die Lodzer Industrie befindet sich in einer sehr schwierigen Lage. Die Einschränkung des Kredits der Bank Polski. Von einem Diskont der Privatbanken kann fast keine Rede mehr sein. Die Zuteilung von Devisen an die Industrie durch die Bank Polski hat in den letzten Tagen nicht mehr als 15 Prozent betragen, so daß verschiedene Unternehmen keine Möglichkeit haben, den ausländischen Verpflichtungen nachzukommen. Da auch keine Bargeldmittel zur Auszahlung der Löhne aufzutreiben sind, so ist ernstlich mit einer Betriebseinschränkung gerechnet. Man spricht davon, daß die meisten Fabriken von der nächsten Woche an nur noch 3 bis 4 Tage in der Woche tätig sein werden.

Von der Krankenkasse.

Am Dienstag abend fand eine Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse bei vollzähligem Quorum statt.

Chefarzt Kluszynski berichtete über seinen Besuch in der Krankenkasse in Wien, wo er die dortigen Krankenkasseneinrichtungen und Heilmethoden studierte, von denen er manche in der Lodzer Krankenkasse einzuführen gedenkt.

Hierauf wurde ein Vertrag der Kasse mit den Chauffeuren der Institution durchberaten und deren Löhne derart festgesetzt, daß sie 285 Zl. monatlich für die normale Arbeitszeit und 240 Zl. monatlich für die Probezeit betragen.

Eine längere Diskussion rief die Angelegenheit der materiellen Beihilfe für diejenigen Kranken hervor, die nach den Heilorten geschickt werden. Das Gesetz sieht vor, daß diesen Kranken eine materielle Beihilfe in 60 Prozent gewährt werden darf, während von verschiedener Seite 100 Prozent gefordert werden. Beschlossen wurde, vom nächsten Jahre ab allen diesen Kranken vollständigen Lebensunterhalt für die Zeit der Kur zu gewähren, ohne die materielle Beihilfe in Prozentform von vornherein zu bestimmen. Die Finanzkommission wurde beauftragt, eine genaue Kalkulation in dieser Angelegenheit auszuarbeiten, um die Höchstsumme zu bestimmen, die für diese Art Heilung ausgegeben werden kann.

Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß das Bezirksversicherungsamt in Warschau von den ihm zur Bestätigung vorgelegten Beamtenetats 102 gestrichen hat, d. h. daß das Amt der Ansicht sei, daß die Beamtenzahl der Kasse um 102 Personen zu hoch sei. Aus den Abänderungen des Amtes ist zu ersehen, daß dasselbe sich mit den Bedürfnissen der Kasse nicht vertraut gemacht und chaotische Abänderungen angeordnet hat. Es wurde beschlossen, eine Delegation nach Warschau abzudelegieren, die vor der Stellungnahme zu den Abänderungen des Amtes im Arbeitsministerium in dieser Angelegenheit intervenieren soll.

Um die Arbeitslosenunterstützungen. In der letzten Sitzung der Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds wurde beschlossen, bei der Hauptverwaltung in Warschau die Verlängerung der Unterstützungszahlungen für Lodz, Zgierz, Pabianice, Ruda-Pabianicka, Tomaschow, Zdunska-Wola, Ozorkow und Konstantynow zu fordern.

100 000 englische Pfund für die Lodzer Handelsbank. Der Direktor der Handelsbank, Szulborski, weilt augenblicklich in London, um über die Realisierung des von der „Acapting Bank Association" im Juli gewährten Kredits in der Höhe von 100 000 englischen Pfund zu verhandeln. Da die Verhandlungen bisher nicht ohne Erfolg waren, so wird sich das Verwaltungsmitglied der Handelsbank, Osser, nach London begeben, um die Verhandlungen endgültig zu Ende zu führen.

Der papierne Ausbau der Stadt. In der letzten Sitzung der Kommission zum Ausbau der Stadt wurden 9 weiteren Immobilienbesitzern Kredite zugesprochen. Trotzdem die Kommission die erste Sendung der auserwählten Immobilienbesitzer schon vor drei Monaten der Wirtschaftsbank zur Gewährung von Krediten empfahl, hat bis jetzt niemand einen Groschen erhalten.

Arbeitseinschränkung bei Karl Eisert. Die Aktien-Gesellschaft Karl Eisert wird in Zukunft nur noch 3 Tage in der Woche tätig sein.

Um Unterstützung für arbeitslose Geistesarbeiter. Die Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände hat von Minister Sokal ein Schreiben erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß die Unterstützung für die Angestellten dieselbe prozentuelle Höhe betragen wird, wie bei den körperlichen Arbeitern, also 35 40 und 50 Prozent des höchsten Lohnsatzes. Ferner sollen systematisch einmalige Unterstützungen eingeführt werden.

Baracken für polnische Rückwanderer in Lodz. Die Magistratsabteilung für soziale Fürsorge hat beschlossen, beim Magistrat den Bau von Baracken für 300 Rückwandererfamilien aus Deutschland zu beantragen. Uns scheint der Zeitpunkt für diesen Beschluß, dessen Verwirklichung wohl auch noch lange Zeit beanspruchen wird, reichlich verspätet.

Abg. E. Zerbe empfängt Interessenten am Montag, den 24 d. M., von 12 bis 2 Uhr im Parteibüro, Zamenhofa 17.

Gefälschte Dollarnoten. Während der letzten Kurserhöhung des Dollars tauchten viele falsche Dollarbanknoten auf. Es handelt sich größtenteils um kleine Scheine, bei deren Kauf größte Vorsicht gewahrt werden muß.

Polnische Goldmünzen. Von den 23 eingereichten Entwürfen für die neuen Goldmünzen sind 3 der Regierung und dem Präsidenten der Republik zur Entscheidung vorgelegt worden. Die Modelle stellen dar: den Kopf Boleslaw Chrobrys, einen Frauenkopf und ein Bild von Kopernikus. Die Münzen werden in Höhe von 10, 50 und 100 Zloty geprägt werden. In Verkehr soll das Goldgeld jedoch erst dann gebracht werden, wenn alle übrigen Staaten Europas Goldmünzen eingeführt haben.

Einziehung der 5-Zloty-Banknoten. Gemäß einer Verordnung des Finanzministeriums werden 5-Zloty-Scheine der 1. und 2. Emission nur bis zum 31. August gesetzliches Zahlungsmittel sein. Nach diesem Termin werden die Scheine innerhalb eines halben Jahres nur in den Staatskassen in Empfang genommen werden.

Kurator Jarosz bleibt. Wie wir aus maßgebenden Kreisen erfahren, ist an den Lodzer Schulkurator Jarosz kein Ruf von der Krakauer Bergakademie ergangen, so daß Kurator Jarosz weiter auf seinem Posten bleibt.

Ein Wanderzirkus in Lodz. Außer dem Zirkus, der in der Wulczanskastr. 121 im Herbst eröffnet werden soll, kommt nach Lodz noch ein zweiter Zirkus. Es ist dies der Wanderzirkus von Coßmy. Der Zirkus verfügt über eine große Menagerie. Das Zelt faßt 3500 Personen.

Die Sammler und Sammlerinnen für das Gartenfest der St. Matthäikirche werden höflichst ersucht, sich mit ihren Listen und gesammelten Gegenständen in der Wohnung des Herrn Konsistorialrats Pastor Dietrich einzufinden.

Selbstmordversuch eines Deserteurs. Der 22 jährige Ulan Kazimierz Widmanski fühlte sich in seinem Dienst sehr ungemütlich. Als Sohn wohlhabender Eltern war er an ein anderes Leben gewöhnt und konnte daher den harten Kasernendrill nicht vertragen. Er desertierte eines Tages und begab sich in die Wohnung seiner Braut in Galkuwek, wo er mehrere Tage ungestört verlebte. Bis ihn dort am Dienstag die Gendarmerie entdeckte. Als die Gendarmerieabteilung ihn verhaften wollte, zog er seinen Dienstrevolver und schoß ihn auf sich ab. Widmanski wurde in das Lodzer Militärhospital gebracht.

2 Kinder überfahren. Mittwoch früh ereignete sich auf der Petrikauerstraße, unweit des Hauses Nr. 120, ein schweres Unglück. Die Elektrische überfuhr zwei über die Straße gehende kleine Mädchen, von denen die 5jährige Regina Azjen ins Hospital geschafft werden mußte, wo sie starb. Die 7jährige Maria Tober dagegen hat nur geringe Verletzungen davongetragen.

Zum Mord in der Nawrotstr. Der des Mordes an der 76 jährigen Greisin Pawelkiewicz verdächtigte Jan Mus wurde von der Polizei freigelassen. Dagegen wurden die Tochter der Ermordeten sowie der Schwiegersohn verhaftet. Gegen beide ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, da bereits bei der ersten Untersuchung verschiedene Verdachtsmomente gegen sie sprachen.

Blutschande. Josef Szymski, Czenstochowskastr. 10, wurde verhaftet, weil er mit seiner 19jährigen Tochter geschlechtlich verkehrte. Die Polizeianzeige erstattete die Frau des Szymski.

---

11. Staatslotterie.

5. Klasse — 10. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 2000 auf Nr. 5546
Zl. 1000 auf Nr. 10 536
Zl. 600 auf Nr. 38 218
Zl. 400 auf Nr.Nr. 1514 5848 36 289 43 802 44 333 48 528 48 529
Zl. 300 auf Nr.Nr. 58 1614 2352 5787 9815 10586 10770 12 982 21 542 23 091 25 080 25 697 26 518 28 689 31 143 32 113 46 353 48 693
Zl. 250 auf Nr.Nr. 454 2955 3348 4943 8162 8294 9773 10 335 10 440 11 899 12 092 12 179 14 223 14 689 14 819 14 905 15 162 16 790 16 978 20 009 22 246 24 179 26 572 27 266 27 859 27 923 29 008 29 924 30 057 30 571 31 249 31 381 31 516 33 721 34 209 35 470 36 193 37 068 37 377 37 433 37 753 38 745 39 892 40 778 41 841 42 574 42 575 44 837 45 966 46 086 47 478 48 049 49 676.

5. Klasse — 11. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 1000 auf Nr. 26 150
Zl. 600 auf Nr. 20 191
Zl. 500 auf Nr.Nr. 15 419 46 679
Zl. 400 auf Nr.Nr. 11 426 17 087 30 192 30 193 38 225
Zl. 300 auf Nr.Nr. 709 925 7003 7284 14 625 14 807 19 188 20 084 20 286 26 235 26 433 30 038 38 383 39 954 41 198 42 988 44 092 44 585 49 160
Zl. 250 auf Nr.Nr. 402 807 1459 2193 2667 4936 9751 10 622 10 646 13 189 13 643 14 517 15 519 18 873 19 854 20 424 21 461 21 515 25 682 26 114 26 318 26 959 27 587 29 192 29 656 29 690 29 766 30 197 30 904 32 951 33 458 36 178 36 791 37 222 38 411 38 683 39 576 41 297 43 061 43 516 43 715 44 070 47 243 48 352 48 507.

Sport.

Das 28. Schützenregiment Fußballmeister des 4. Korpsbezirks.

Im entscheidenden Treffen zwischen dem 28. Schützenregiment und dem 7. Feldartillerieregiment, das am Dienstag stattfand, siegten die Lodzer mit einem Ergebnis von 3:1.

Aus dem Reiche.

(Siehe auch Beiblatt)

Zgierz. Arbeitsreduzierung in der Textilindustrie. Die Fabriken von Borst, Lorentz und Krusche, Zachert und Posselt haben die Absicht, in der nächsten Woche die Arbeit von 6 auf 3 Wochentage zu reduzieren. Als Ursache hierzu werden finanzielle Schwierigkeiten und der Mangel an Aufträgen bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß diese Firmen bis vor kurzem die ganze Woche hindurch gearbeitet haben und zwar in 2 und 3 Schichten.

Warschau. Im Streit angebissen. Der Pionier des 15. Ulanen-Regiments, Stanislaw Lewinski, hielt sich in der Wohnung seiner Mutter auf, wo er mit seinem Schwager Glaski in Streit geriet. Glaski stürzte sich plötzlich auf den Lewinski und biß ihm vor Wut die Unterlippe ab. Lewinski mußte ins Hospital geschafft werden.

— Zum Metallarbeiterstreik. Gestern fand im Arbeitsministerium eine Konferenz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt. Die Arbeiter reduzierten ihre Forderungen auf 30 Prozent, während die Arbeitgeber 5 boten. Die Konferenz erbrachte kein Resultat.

Krynica. Autounglück. Auf dem Wege nach Muszyn schlug das Auto eines gewissen Sekowski gegen die Brückenbarriere und fiel in den Fluß. Die sieben Insassen des Wagens haben Arm- und Beinbrüche erlitten und wurden in schwerem Zustande in das Krynicer Hospital geschafft.

Radom. Das Urteil im Kommunistenprozeß. Am 15. ds. Mts. wurde das Urteil gegen die angeklagten Kommunisten des Bezirkskomitees der kommunistischen Partei in Radom gefällt. 4 Angeklagte wurden zu 6 Jahren, zwei zu 4 Jahren, und drei zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kurze Nachrichten.

Um eine Amerikaanleihe für Polen. Der Vizepräses der Bank Polski, Felix Mlynarski, führt gegenwärtig in Neuyork Verhandlungen wegen einer Anleihe für Polen.

Eine neue Reise Skrzynskis. Der polnische Außenminister Skrzynski begibt sich demnächst nach Reval zur Konferenz der baltischen Staaten. Nach der Konferenz beabsichtigt er zur Völkerbundsitzung in Genf zu reisen.

Kongreß polnischer und deutscher Kommunisten. In Berlin fand ein Kongreß der polnischen und deutschen Kommunisten statt. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Jaddaksch sprach über den deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg. Der Aufruf anläßlich des Kongresses wurde in der „Roten Fahne" auch in polnischer Sprache veröffentlicht.

Deutschland bemüht sich um eine Amerikaanleihe. Augenblicklich werden in Neuyork Verhandlungen geführt, die die Gewährung einer Anleihe von 125 Millionen Dollar an Deutschland zum Zwecke haben.

Einsturz eines Konzertsaales. In Montpellier (Südfrankreich) stürzte ein Konzertsaal ein. Die einstürzenden Mauern begruben unter sich über 100 Personen, von denen ein großer Teil schwer verletzt wurde.

Der Zionistenkongreß in Wien. An dem Kongreß nahmen 304 Delegierte, darunter allein aus Polen 49 Personen teil.

Explosion auf einem Schiff. In der Nähe von New-Port explodierte der Kessel eines Personen-Dampfers. Dabei wurden 17 Personen getötet und 75 verwundet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

(D. A. P.)

Vertrauensmännerversammlung.

Zur Besprechung von Gewerkschafts- und anderen wichtigen Angelegenheiten werden die Vertrauensleute zu einer Versammlung auf Sonnabend, den 22. August, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Zamenhofastr. 17, eingeladen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

der Präsident des Vertrauensrates.

An die Mitglieder der Ortsgruppe Lodz der D.S.A.P.

Neuanmeldungen von Mitgliedern und Mitgliedsbeiträge warden täglich von 7—8 Uhr und Sonnabends von 6—7 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhofastraße 17, von Vertretern des Ortsvorstandes entgegengenommen.

Die Vertrauensmänner werden gleichzeitig aufgefordert, die Kontroll-Listen in Empfang zu nehmen. Ortsvorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Erste Konferenz der Arbeiterparteien des britischen Weltreiches.

In London tagte die „British Commonwealth Labour Conference“, der in der Geschichte der britischen Arbeiterbewegung außerordentliche Bedeutung zukommt. Zum ersten Male waren die Vertreter der Arbeiterparteien der verschiedenen Teile des britischen Weltreichs zu einer offiziellen Beratung zusammengetreten, um den Zusammenhang zwischen der Arbeiterbewegung im Mutterlande und in den Dominions sowie in den Kolonialländern fester zu gestalten.

Der Organisationsbereich der britischen Arbeitspartei ist auf Großbritannien im engeren Sinne beschränkt. Er umfaßt England, Wales und Schottland, während Irland, das heute die Unabhängigkeit der anderen Dominions erlangt hat, auch eine selbständige Arbeitspartei oder genauer gesagt, zwei Parteien besitzt, die in der Konferenz allerdings als einzige Fraktion auftraten. Die Arbeiterparteien in Amerika, Afrika, Australien und Asien entstanden zum Teil unter dem Einfluß von englischen Auswanderern, die der Organisation im Mutterlande angehört hatten. Sie sind aber vollständig unabhängig.

Die Arbeiterparteien in Kanada und Australien sind vollkommen angloſächsisch, ihre Organisation ist aber keineswegs eine zentralisierte Einheit. So besteht in Kanada wegen der enormen Entfernungen nur ein schwacher Zusammenhang zwischen den einzelnen Organisationen. In Australien liegt der Schwerpunkt der Organisation in den einzelnen Staaten, während der Verband, der ganz Australien umfaßt, nur alle drei Jahre eine Konferenz abhält und in der Zwischenzeit von untergeordneter Bedeutung ist. Neben den angelsächsischen bestehen aber noch die Arbeiterorganisationen der Eingeborenen des Landes, die vor allem in Indien im Vordergrund stehen. Am kompliziertesten werden die Organisationsprobleme in jenen Ländern, wo es neben den weißen Einwanderern auch noch solche anderer Rasse gibt. So sind in Südafrika neben den Weißen und den eingeborenen Negern noch Hunderttausende von indischen Arbeitern beschäftigt. Am drastischsten treten diese Verhältnisse vielleicht in Britisch-Guyana zutage, dem einzigen, relativ kleinen Stück Land, das Großbritannien auf dem südamerikanischen Kontinent besitzt. Seine Bevölkerung ist zusammengesetzt aus Negern, Indiern, Chinesen, Japanern und Europäern. Aber während in Britisch-Guyana in der kleinen Arbeiterpartei von nicht viel mehr als 1000 Mitgliedern alle diese Rassen unter der anerkannten Führung des Genossen H. Critchlow, eines Negers, vereinigt sind, stellen die Rassenprobleme in den übrigen Teilen des britischen Weltreiches, vor allem in Indien und in Südafrika, noch vollständig ungelöste Aufgaben dar.

Die Konferenz sah davon ab, Resolutionen zu fassen. Die einzige Ausnahme bildete der Beschluß, in dem die Delegierten den Parteien, denen sie angehören, empfehlen, die Forderung Indiens nach unmittelbarer Verwirklichung der Selbstverwaltung zu unterstützen. Im übrigen beschränkte sich die Konferenz auf die Formulierung von drei Fragebogen, in denen die Arbeiterparteien des britischen Weltreichs aufgefordert werden, in Memoranden ihre Stellungnahme zu den Problemen darzulegen, die als Material für die nächste Konferenz, die im Sommer 1927 in London zusammentreten soll, bestimmt sind. Als Tagesordnungspunkte sind in Aussicht genommen: 1. Unterworfene Völker, 2. Politische Beziehungen innerhalb des britischen Weltbereiches, 3. Weltfriede, 4. Staatliche Handelsbeziehungen innerhalb des britisches Weltreiches, 5. Wanderungen, 6. Sozialisierung, 7. die Politik des britischen Reiches, der Arbeiterbewegung und bereits erreichte Resultate.

B. V.

Parteijubiläum in Belgien.

40. Jahrestag der Gründung der Sozialistischen Partei.

Der Generalrat der Sozialistischen Partei hat am Sonntag den 40. Jahrestag der Parteigründung festlich begangen. Am Vormittag eröffnete Camille Huysmans mit einer Rede eine Erinnerungsausstellung. Im Anschluß daran wurde eine Gedenktafel enthüllt, wobei die Minister Anseele und Bertrand sprachen. Es wurde ein Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt veranstaltet. Nach einem großen Konzert sprach dann noch Vandervelde und ein Delegierter der Arbeiterinternationale.

Die Teuerung in Deutschland.

In der richtigen Voraussicht, daß die Zollvorlage im Reichstag angenommen wird, haben die Agrarier bereits seit Monaten eine Preiserhöhung vorbereitet, die nunmehr in ihren Auswirkungen recht bedenkliche Folgen annimmt. So haben die Preise für Gemüse eine Erhöhung um 300—400% erfahren und auch das Fleisch ist um 20% gestiegen. Die Löhne der Arbeiter sind jedoch dieselben geblieben und man sieht nicht recht, wo der Segen der Zölle bleibt. Zweierlei läßt sich nur feststellen: die immer geringere Kaufkraft des Geldes und die hungernden Arbeiter, die ihre gleichbleibenden Löhne mit den erhöhten Lebensmittelpreisen nicht in Einklang bringen können.

Parlamentswahlen in Lettland.

In Lettland werden gegenwärtig Vorbereitungen für die Landtagswahlen getroffen. Mit eigenen Listen treten die Deutschen, die Polen und andere Minoritäten auf. Auch die Hausbesitzer bildeten eine besondere Partei, die sich den Namen „Frieden-Ordnung-Schaffensverband“ zugelegt habe. Um die gewünschte Nummer zu erhalten, haben einzelne Parteien im Wahlbüro 10 Tage und Nächte dejouriert.

Englands Rüstungen in der Ostsee.

Als Ergebnis des englischen Flottenbesuches in der Ostsee ist die Errichtung von Stützpunkten an den Meeresufern, so in Ata, Isroe und auf den Aalandsinseln beschlossen worden. Diese Pläne entsprechen dem Programm der Küstenverteidigung Finnlands, das unter Mitarbeit englischer Sachverständiger im vergangenen Jahre ausgearbeitet würde.

Die vorgesehenen Stützpunkte auf den Aalandsinseln haben eine strategische Bedeutung. Auf den Inseln Oesel und Dagö beabsichtigt England gleichfalls Flottenstützpunkte zu errichten. Große Bedeutung haben auch die Inseln Ata und Isroe im Norden. Durch diese Befestigung wird der Ausgang aus dem finnischen Meerbusen versperrt.

Die Küstenbefestigungen bedeuten eine Gefahr für die Küstenschiffahrt Sowjetrußlands. Die Bildung einer Unterseebootbasis im Ladogasee, die von Finnland beabsichtigt wird, würde es im Falle eines Krieges den finnischen Unterseebooten ermöglichen, Leningrad abzuschneiden.

Reiseeindrücke aus Polen und dem Freistaat Danzig.

Von Eduard Kaiser.

IV.

In Zoppot wurde es mit jedem Tage schöner. Ich begegnete dort wider Erwarten viele gute Bekannte, die ich schon lange nicht gesehen, die früher in Lodz wohnhaft waren und jetzt in Zoppot schon seit Jahren ansässig sind. Die Freude war gegenseitig groß. Dank dieser Bekanntschaften lernte ich den Freistaat und seine Verhältnisse noch näher kennen. Es gab Besuche und gemeinsame Familienausflüge zu Fuß, mit der Bahn und zu Schiffe. Die Wälder von Zoppot und Oliva mit ihren prächtigen Anhöhen, Tälern und Bergschlössern, die Westerplatte, Neufahrwasser, Heubude und Bohnsack wurden besucht. Bei den an den Sonntagen unternommenen Ausflügen herrschte überall ein großer Menschenandrang. Die Dampfer waren während der Hin- und Rückfahrt überfüllt. Die tote Weichsel bot während der Ausflüge mit ihren an beiden Ufern belegenen Ortschaften, Schiffswerften, Zugbrücken, Holzfeldern, mit dem zahlreichen Boot- und Schiffverkehr und den lebensfrohen Schiffs- und Bootinsassen ein äußerst abwechslungsreiches interessantes Bild. Bohnsack gewinnt als Luftkur- und Seebadeort in letzter Zeit sehr an Bedeutung. Der Meeresstrand ist hier einer der vorzüglichsten im ganzen Freistaat.

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(86. Fortsetzung.)

Und es war kein Wahnsinn gewesen — vor Herta Ellgenrodt stand Adele.

Sie brachte kein Wort über die Lippen, nicht einmal einen Gruß — blieb an der Tür stehen, blickte starr die andere an, deren hohe Gestalt sich immer höher aufzurecken schien, deren Augen ihr entgegenzielten, scharf und kalt wie zwei Eisenpfeile, auf deren zusammengepreßten Lippen des Schweigens Siegel lag, das sich nicht lösen würde, das erste Wort zu sprechen, und wenn dort von der Tür her der bange Blick noch flehender sie darum anrief:

„Sie wissen ja doch, warum ich zu Ihnen komme!“ Adele hat es hervorgestoßen, steht dicht vor Herta.

„Ich weiß es nicht.“ Die spröde Stimme klingt wie klirrendes Glas, und die bebende, weiche drängt dagegen:

„Doch, Sie wissen es, wissen viel mehr, als ich selber weiß. Sie sind ja doch bei ihm gewesen, wissen, was da geschehen ist, was ihn so ganz und gar verwandelt hat.“

„Was wollen Sie von mir?“ Nur mit einem Schritt ist Herta zurückgetreten, aber mit einer Bewegung, als bringe sie eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und die andere.

Adele sieht, fühlt es, und die Angst, diesen furchtbaren Weg umsonst getan zu haben, preßt ihr brennende Tropfen hervor. Aber sie will nicht weinen, ein letzter Rest armseligen Stolzes wehrt sich dagegen, vor ihr zu weinen, sie zwingt die Tränen zurück, daß sie in den Augenhöhlen stehen bleiben, und die dunklen Pupillen leuchten goldiger auf in dem heißen Naß. Um ihren weichen Kindermund zuckt so seltsam das Weh, es scheint fast wie ein hilfloses Lächeln.

Ist das ihres Reizes Gewalt? Hat sie ihn sich damit gezwungen? Immer härter und kälter werden Hertas Züge. Adele drückt die Hände ineinander.

„Er hat Sie einen großen Menschen genannt, darum bin ich zu Ihnen gekommen.“

Ist sie so raffiniert, daß sie Herta Ellgenrodt daran fassen will, wo sie allein zu fassen ist? Will sie's so auch über sie zwingen, die Schwache, die doch die Starke bleibt?

Ihr Haß, all die Qual, die sie um dieses schwache, erbärmlich schwache kleine Mädchen erlitten, türmt steinerne Mauern um sie auf, durch die kein Wort, kein Blick und keine Träne mehr den Weg zu ihres Wesens weichen Stellen findet.

„Was wollen Sie von mir?“ fragt sie noch einmal.

„Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll.“ Es ist der Hilfelaut der völlig Wegverlorenen.

„Und da kommen Sie zu mir?“

„Ja, denn ich meinte, Sie müßten mir helfen können — oder wenn nicht mir, so doch wenigstens ihm!“

Ein häßlicher Gedanke zuckt in Herta auf. Sie weiß, daß er häßlich und gewöhnlich ist, fühlt auch, daß sie damit die andere zu tief stellt, und denkt ihn doch — sieht hochmütig verächtlich auf die vor ihr Stehende herab. — Ist sie um Geldeshilfe gekommen?

Und dann brennt noch wilder zu ihr der Haß gegen Adele empor, als die einen Blick zu ihr hebt, der den ihren fast in Scham herabzwingt.

„So klein, wie Sie es meinen, bin ich nicht. Ich bin nur sehr unglücklich und möchte ihm helfen um jeden Preis.“

Es bleibt still ein paar Sekunden. Herta hat sich herumgewandt, steht vor dem Schreibtisch, die Hände auf die Platte gestemmt. Hinter ihr klingt Adeles Stimme weiter:

„Sie hassen mich; das ist natürlich, daß Sie mich hassen. Aber ihn hassen Sie ja doch nicht. Sonst hätten Sie ihm nicht die Hand gereicht, wären nicht zu ihm gekommen. Sie haben ihn noch immer lieb.“ —

Herta ist herumgeschnellt, steht wieder dicht vor Adele, Drohen in der Stimme, Drohen im Blick.

„Noch einmal, was wollen Sie von mir?“

„Wissen, ob auch er Sie wieder liebt!“

Da ist es ihr hervorgestürzt, und die Worte hetzen weiter: „Er gibt mir keine Antwort darauf, und ich selber weiß es nicht, ob er unglücklich ist an seiner Liebe zu mir oder an der Liebe zu Ihnen.“

„Und daß sein Unglück die Ehe ist, zu der er sich verirrt hat, kommt Ihnen nicht in den Sinn?“

„Ja, ja, aber wenn's nur das wäre, da müßte er's doch wünschen, wieder von mir frei zu sein. Er hält mich ja doch aber fest, nicht mit Gewalt, aber fester als mit Gewalt.“

Sie schauert zusammen, das ganz Verhetzte kommt wieder über sie. Und sie schaut entsetzt auf Herta, der ein Eiseslächeln die schmalen Lippen teilt.

„So viel Angst haben Sie vor einer Drohung, die ein Mann leicht bei der Hand hat.“

„Ich habe ja doch nicht Angst um mich, aber er — wenn er —“

„Er!“ — Die spröde Stimme klingt noch schneidender. „Meinen Sie wirklich, seine Liebe zu Ihnen ist so gewaltig, daß er sich die Pistole an die Stirn setzt, wenn sein Leben eines Tages wieder frei von Ihnen ist?“

Sie kann es mit Worten aussprechen, was sie selber nicht zu denken vermag! Adele schreit auf:

„Er hat mich doch aber geliebt! Er hat mich geliebt!“ ruft sie noch einmal, als wolle sie gegen Herta Ellgenrodts verächtlichen Unglauben sich wenigstens das eine schützen, wahren. „Er hat mich geliebt, und wir waren unmenschlich glücklich. Und oft und oft hat er's mir zugeschworen, daß ich ihm das Liebste auf Erden bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Doch nun zum Strandleben. Im Freistaat gibt es am Strande fast überall Freibäder und in diesen ist das Leben und Treiben auch ein freies. Groß und Klein taumelt sich lustig und fröhlich am Strande und im Wasser. Es werden die tollsten Späße getrieben. Mit der Badetoillette wird es nicht so genau genommen. Die Badekostüme sind einfach und bedecken oft nur zum geringsten Teil den Körper. Beim An- und Auskleiden wird es auch nicht allzu genau genommen. Kinder und Erwachsene spielen nicht nur im Wasser, sondern in den Badekostümen auch am Strande „Ringel, Ringel Rosenkranz“. Viele der Kinder, Knaben sowohl wie Mädchen, bis zu 10 Jahren und manchmal darüber laufen am Strande umher, wie sie Gott geschaffen. Es sind eben alles noch Nacktfröschchen. Die Strandphotographen machen gute Geschäfte. Man läßt die Nacktfröschchen zum Andenken einzeln oder auch gruppenweise photographieren. Auch die Erwachsenen werden einzeln und in Gruppen in den verschiedensten Posen im Lichtbilde festgehalten, wenn auch nicht ganz entkleidet. Im geschlossenen Familienbade sowohl wie im Freibade werden neue Bekanntschaften geschlossen. Zum ersten Male berührt es eigentümlich, wenn Damen und Herren am Strande in den Badekostümen gegenseitig vorgestellt werden. Beim wiederholten Male findet man dies aber schon ganz in der Ordnung. Jedes Vorurteil schwindet. Verschiedenerseits wollte man behaupten, daß das freie Leben in den Freibädern die Moral und Sittlichkeit verderbend beeinflusse. Man hat dies aber widerlegt, indem man auf Nord-Amerika hingewiesen hat, wo in den Seebadeorten das Leben noch ein viel freieres ist. Denn dort gibt es schon in einzelnen der Seebadeorte Strandkasinos mit großen Tanzsälen, in welchen die Badegäste in ihren Badekostümen tanzen. Und die Statistik hat den Beweis erbracht, daß dort trotz dieser Freiheit die Moral und Sittlichkeit nur noch gestiegen ist. Ich will dies dahingestellt sein lassen. Doch habe ich festgestellt, daß die Freibäder für die werktätige Bevölkerung des Freistaates ein reiner Segen sind. Denn sie ist eine viel gesündere und lebensfrohere als die werktätige Bevölkerung unserer Fabrikstädte, die sich solche Bäder nicht gönnen kann. Während dort ganze Arbeiterfamilien zur Sommerzeit, wenn auch nicht täglich, so doch fast sonntäglich in der See baden, gibt es in unseren Fabrikstädten Erwachsene, die jahrelang weder ein Fluß- noch Wannenbad genommen, oder seit ihrer Wiegenzeit überhaupt nicht gebadet haben. Man sehe sich aber auch diese Leute an. Wer sie sehen will, der braucht nur nach unseren Krankenkassen zu gehen. Dies war aber vor Einführung derselben noch viel schlimmer. Durch sie ist trotz ihres erst mehrjährigen Bestehens der Gesundheitszustand unter der Arbeiterbevölkerung Polens schon wesentlich gehoben worden. Man muß sich wundern, was zumal die Lodzer Krankenkasse trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht alles schon geschaffen hat. Was recht ist, muß anerkannt werden. Wenn anfangs in der Krankenkasse nicht alles so recht klappen wollte, so ist dies wohl auch bei anderen so großen Wohlfahrtseinrichtungen nicht besser gewesen.

Habe ich hier von Kranken gesprochen, so will ich auch etwas von den Gesunden erzählen. Diese sind zumeist unter der besitzenden Klasse zu finden. Sie leiden an keiner Unterernährung und können sich gut pflegen. Und so findet man unter dieser Menschenklasse sehr viel wohlbeleibte Personen. Das sind die Ueber- oder Zugutgepflegten. Die Arbeiterklasse, bezw. das Proletariat, nennt diese Leute „Dickbäuche“. Dies hat jedoch wohl nur auf die Männer Bezug. Doch gibt es unter der besitzenden Klasse auch sehr viel korpulente, um nicht zu sagen umfangreiche Frauen. Sie, sowohl wie auch die korpulenten Männer sind in den meisten Fällen gesund. Doch aber fühlen sie sich alle unglücklich. Denn das ständige Mitsichtragen ihres schweren Fettgehaltes empfinden sie als große überflüssige Last. So kommen denn diese Leute nach den Seebädern, um abzunehmen, um von ihrem Schwergewicht zu verlieren. Was der eine zu viel hat, hat der andere zu wenig. Man ist aber doch nicht geneigt, von dem Zuviel etwas seinen darbenden Mitmenschen abzugeben. Man ißt und trinkt eben über die Maßen und freut sich, wenn der andere darben muß. Man will von dem Zuviel, das man hat, seinem Nächsten nichts zukommen lassen, hält kein Maß im Essen und Trinken, wird dick und fett und trägt dann das Uebermaß nach dem Meere, damit dieses es hat, nur nicht der arme Mitmensch. Doch nicht immer hilft diesen Dicken das Meer. In vielen Fällen will das Meer von diesen Menschen nichts haben, oder besser gesagt, nichts annehmen. Es ist ohnehin reich genug und will nichts von einem Reichen. Dieser bleibt daher weiter dick und fett und stirbt dann eines Tages einen leichten Tod, am Herzschlage... Und im Volksmunde heißt es dann in der Regel einfach in solchem Falle: „Der Schlag hat ihn gerührt“, „Der Schlag hat ihn getroffen“ oder ähnlich...

Doch es ist ja nicht schön, so zu sprechen, so zu erzählen. Doch kann ich nun einmal nicht umhin, Tatsachen festzuhalten und sie näher zu betrachten. Viele vermögende Leute sterben noch eines anderen leichten Todes und zwar durch eigene Hand. Und damit komme ich wieder auf den staatlichen Spielklub zu sprechen, den ich im dritten Abschnitt meiner Reiseeindrücke bereits kurz erwähnt habe. Nicht alle besitzenden Leute kommen nach Zoppot, um zu baden. Viele von ihnen kommen nach dort, um im Kasino, dem staatlichen Spielklub, an den Roulette- und Baccarattischen Geld zu gewinnen, viel Geld, um möglichst schnell noch reicher zu werden, als man ist, da ihnen das Reichwerden viel zu langsam geht. Geht die Geschichte beim Spiel aber fehl und stürzt man von dem hohen stolzen Pferde, auf welchem man gesessen, plötzlich herab, so kann man dies nicht überwinden, jagt sich dann einfach eine Revolverkugel durch den Kopf oder geht bis ans Ende des Seesteges und stürzt sich dort nachts unbemerkt in die Fluten. Ja, aber nicht nur reiche Leute kommen nach dem Spielklub, sondern leider auch arme, die ebenfalls schnell reich werden wollen. Sie verlieren in vielen Fällen ebenfalls ihr Letztes und begehen gleichfalls Selbstmord. Alle, die den Spielklub besuchen, hoffen zu gewinnen. Trotz gegenteiliger Versicherung spielen sie, um sich zu bereichern. Die Luft in dieser Spielhölle ist aufregend, geladen mit Leidenschaft, Zigarettenrauch und nicht immer einwandfreien Parfüms. Die Gestaltung des Lebens hat hier etwas Schieberhaftes, Abenteuerliches und Unvornehmes. Man beginnt Streit mit dem gewinnenden Nachbarn, behauptet, es sei das eigene Geld, schreit nach Staatshilfe und läßt sich nur schwer beruhigen. Doch es nützt nichts. Was verloren ist, ist verloren. Ein jeder kann diesen „Klub“ besuchen, wenn er nur die vier Gulden Eintrittgebühr entrichtet. Es ist dies eben kein Spielklub, sondern eine Spielhölle, der auch schon einige Existenzen zum Opfer gefallen sind. Ich habe mir diesen Sündenpfuhl mit ruhigem Blut gründlich angesehen und hierbei so manch interessante Beobachtung gemacht. Auch habe ich dem Teufel, der in dieser Hölle haust, tapfer widerstanden. Er konnte mir nicht ankommen. Er wandte sich auch rasch von mir, ohne daß ich ihm zuzurufen brauchte: „Hebe dich von mir, Satan!“. Denn er merkte sofort, daß ich... kein Geld bei mir hatte. Ein jeder, der neugierig ist, die Spielhölle zu sehen, sollte dort mit leeren Taschen hingehen. Sie würde sich dann sicher auflösen und das schöne Zoppot würde von seinem so schmutzigen Schandfleck gereinigt sein.

Aus dem Reiche.

Neue Hetzen der Polen in der Alexandrower Selbstverwaltung.

Die 7 polnisch-katholischen Stadtverordneten haben die Mandate niedergelegt und fordern Auflösung des Stadtrats.

In der letzten Stadtratsitzung sagten die polnischen Stadtverordneten einen neuen Kampf mit der Mehrheit des Stadtrats an. Bei Beginn der Sitzung verlas der Bürgermeister ein Schreiben der sieben Stadtverordneten der polnischen Parteien Bryszewski, Grobelny, Spychalski, Gomulski, Blaszczyk, Geistlicher Knapski und Lewandowski, in dem es ungefähr heißt: „Wir Stadtverordnete-Katholiken werden vom Stadtrat stets majorisiert. Unsere Anträge werden nicht angenommen. Der Magistrat wirtschaftet zuungunsten der Stadt. Deswegen können wir Polen-Katholiken die Verantwortung für die Stadtwirtschaft nicht übernehmen, legen unsere Mandate nieder und werden von den höheren Behörden die Auflösung des Stadtrats fordern.“

Zu der Sitzung sind die 7 Stadtverordneten nicht erschienen, sie stellten sich aber hinter den Fenstern des Saales auf, um die Wirkung des Schreibens zu beobachten. Außerdem sandten sie eine größere Anzahl ihrer Anhänger als Zuhörer ab, die sich im Saale breitmachten.

Vizebürgermeister Bengsch ergriff hierauf das Wort und unterstrich, daß diesem Vorgehen der 7 Polen nur chauvinistische Motive zugrunde liegen. Die Polen können es nicht verwinden, daß die Deutschen und Juden die Mehrheit besitzen. Daß der Magistrat zuungunsten der Stadt arbeitet, ist unwahr. Alle Einnahmen werden sachgemäß verausgabt. Im gegenwärtigen Magistrat kommen keine Diebereien und Veruntreuungen, wie im vorigen, vor. Die Polen werden nicht majorisiert, da man sie zu allen Kommissionen zugelassen hat, obwohl sie ihrer Stärke nach keine Vertretung verdienen. Redner hob hervor, daß er gerade von diesen Leuten angeschwärzt und dadurch seines Amtes vorübergehend enthoben wurde. Die Gerichte haben jedoch Gerechtigkeit walten lassen, die grundlosen Anschuldigungen zurückgewiesen und ihn wieder in das Amt eingesetzt. Jetzt können die Polen der Mehrheit nicht in die Augen schauen. Sie wollen Neuwahlen provozieren und dadurch der Stadt neue Ausgaben von mindestens 3000 Zloty verursachen, die nützlicher verwendet werden können. Wir, die nationalen Minderheiten, zahlen 92 Prozent der Steuern und haben das Recht, zu wissen, wohin diese Gelder gehen. Sie dürfen nicht in die Tasche gesteckt werden, wie dies Kawka und Wesolowski, die früheren Magistratsherren, taten. Die Verantwortung für eventuelle neue Wahlkosten fällt auf die in der Stadt unzufriedene polnische Minderheit. Die Deutschen fürchten die Neuwahlen nicht und werden die Neuwahlen für sie noch ein günstigeres Resultat zeitigen.

Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Polen drohten, ins Gericht gehen zu wollen.

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und angenommen worden war, berichtete Vizebürgermeister Bengsch über den Bau der Eisenbahnlinie. Die Angelegenheit hat dadurch eine Verzögerung erfahren, weil der Direktor der Eisenbahnverwaltung in Urlaub ist. Nach seiner Rückkehr wird die Linie für die Bahn vorgezeichnet werden.

Der zweite Punkt der Tagesordnung umfaßte die Wahl von 4 Gerichtsschöffen. Gewählt wurden: Radominski, Spiro, Bengsch, Hirsch, als Vertreter Westfal, Eisenak, Lange, Lewin.

Hierauf wurde eine Kommission zum Wiederaufbau der Stadt gewählt, die zusammen mit dem Magistrat die entsprechenden Arbeiten führen soll.

Zum Schluß wurde das Standgeld für Autodroschken auf 50 Groschen für Sechssitzer und 1,50 Zloty bis 2 Zloty für Omnibusse täglich festgesetzt.

Skierniewice. Mord. Ein Soldat unbekannten Namens wurde von dem Landwirt Cebula in Nowy Dwór bei einem Techtelmechtel mit der Frau des Cebula erwischt. Es kam zu einer Schlägerei, während der der Soldat Cebula mit einem Seitengewehr niederstach. Der Mörder flüchtete und wird von den Militärbehörden gesucht.

Przasnycz. Fliegerunfall. Der Bürgermeister Matuszewski unternahm einen Spazierflug mit einem Flugzeug. Kurz vor der Landung stürzte das Flugzeug ab. Matuszewski war auf der Stelle tot, während der Fliegerunteroffizier Marczewski schwere Verletzungen davontrug.

Warschau. Aufgefundene Leiche. Auf der Linie Warschau—Demblin wurde, nachdem der Eilzug durchgefahren war, die Leiche eines 35jährigen Mannes mit abgetrenntem Kopf vorgefunden. Es wird angenommen, daß es sich hierbei um einen Selbstmord handelt. Der Tote hatte keinerlei Dokumente bei sich. Seine Wäsche trägt die Initialen „J. M.“.

— Eine kommunistische Eildienst-Organisation. Die politische Polizei in Warschau hat vier Kommunistinnen verhaftet, die im Zusammenhang mit der Affäre Botwin den Eildienst zwischen Warschau und Lemberg versehen haben. Es handelt sich um die drei Schwestern Goldfarb und eine gewisse Himberg, bei denen Revisionen vorgenommen worden sind und belastendes Material vorgefunden wurde.

Bialystok. Die kommunistische Zentrale ausgehoben. Am 12. d. Mts. wurde in Bialystok die Verteilungsstelle der kommunistischen Broschüren aufgedeckt, die sich die Verbreitung der Druckschriften zur Aufgabe gestellt hatte.

Truskawiec. Wolkenbruch. Am Sonnabend setzte hier ein Wolkenbruch die Erholungsheime und die Heilanstalt unter Wasser. Dasselbe floß jedoch schnell ab, so daß in der Heilanstalt der Betrieb fortgesetzt werden konnte.

Teschen. Ein gräßliches Unglück. Als am Donnerstag der Milchwagen des Gutspächters Lankotsch aus Pogwizdau nach Teschen fuhr, bemerkte der Kutscher nicht den aus Teschen fahrenden Suchaer Zug. Er stieß mit dem Zug zusammen. Die Lokomotive durchschnitt den Wagen, die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet. Der Knecht, sowie vier Personen, die auf dem Wagen saßen, wurden schwer verletzt.

Aus Welt und Leben.

Streik der englischen Schiffsarbeiter. Infolge Lohnkürzungen haben die Schiffsarbeiter den Streik proklamiert. In London und Hull wird bereits gestreikt.

Interparlamentarische Union. Am 1. Oktober wird die Internationale Parlamentarische Union in Washington einen Kongreß abhalten, auf dem 39 Nationen vertreten sein werden. Der Kongreß wird sich mit der Entwicklung des internationalen Rechts, der Frage der nationalen Minderheiten, dem Handel mit Betäubungsmitteln und der Abrüstung beschäftigen. Eine Anzahl deutscher sozialdemokratischer Parlamentarier, darunter Reichstagspräsident Löbe, nehmen an diesem Kongreß teil.

Die Verzweiflungstat einer Mutter. In Liverpool hat eine Mutter, die des Diebstahls angeklagt wurde, ihre 6 Kinder in den Fluß geworfen und dann Selbstmord begangen. Drei Kinder konnten gerettet werden.

Bluttat eines Erwerbslosen. Ein Erwerbsloser erkundigte sich auf dem Erwerbslosenbüro in Gelsenkirchen nach einem von ihm gestellten Unterstützungsantrag. Als Oberstadtsekretär Hecht ihm die Ablehnung des Antrages bekanntgegeben hatte, zog der Erwerbslose eine Armeepistole und schoß den Stadtsekretär nieder. Der Täter flüchtete und konnte bisher noch nicht ergriffen werden. Der Tote hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

Von Ratten totgebissen. In einem Städtchen bei Trebbin wurde ein neun Monate altes Mädchen von Ratten zu Tode gebissen. Das Kind, das im Garten in seinem Wägelchen lag, begann plötzlich fürchterlich zu schreien. Als die Mutter auf die Kleine zuging, sprangen ihr aus dem Wagen zwei Ratten entgegen. Es stellte sich heraus, daß die Tiere die Beine des Mädchens angefressen hatten. In der folgenden Nacht starb das Kind an den Folgen einer Blutvergiftung.

Pferde von einem wütenden Stier angefallen. Auf der Eggeralpe in Kärnten überfiel ein wütender Stier fünf Pferde und verletzte sie derart, daß zwei davon verendeten und die andern drei notgeschlachtet werden mußten.

Radio-Hochzeit. „Radio Magazine“ berichtet aus Amerika über einen Fall, wo ein Paar per Radio getraut wurde. Der protestantische Geistliche, der die Trauung vollzog, befand sich in Boston, Braut und Bräutigam in einer Radioausstellung in Portland.